

Abschied Lea

3 Jahre Vorsitzende – ein sehr persönlicher Abschiedstext

› Ein Blick zurück auf meine Amtszeit

Ich wurde im Januar 2019 zur Diözesanvorsitzenden gewählt – ein Jahr bevor Corona kam. Es gab viele Veranstaltungen, die anders liefen als geplant, jene die gar nicht stattfinden konnten und endlose Gespräche, Diskussionen und unglaublich schwere Entscheidungen. Überall hatte man das Gefühl es gibt kaum mehr ein anderes Thema. Das macht meine Amtszeit sicherlich zu einer sehr besonderen. Ich betraue das auch, denn oft hatte ich den Gedanken „Was hätten wir alles Cooles reißen können – wenn da nicht Corona gewesen wäre?“.

Ich mag ehrlich sein. Es war anstrengend und viel und die Erwartungen an den Vorstand waren manchmal geradezu erdrückend für mich. Das hat sich auch auf andere Bereiche meines Lebens ausgewirkt: Auf meine physische und mentale Gesundheit, meinen Studienerfolg, meine finanzielle Situation. Und das ist nicht so, weil ich schwach bin, sondern weil der Druck in Ämtern in der DPSG brutal sein kann und wir da wenig drüber sprechen.

Diese Umstände machen es mir auch schwer hier mit tollen Fotos von den großen Highlights zu schwärmen wie in den Jahren vor der Pandemie üblich und möglich war. Die gab es so nicht. Die besonders schönen Momente in meiner Amtszeit sind ganz viele kleine, persönliche. Zum Beispiel eine feuchtfrohliche Weihnachtsfeier, ein Wandertag durch die Eifel, eine besonders gute Diskussion, eine höllisch gute Party beim BDKJ, ein verkaterter DL-Klausurtag im Garten, bei dem es überraschend Eis gab, eine kleine aber feine Änderung in der Satzung.

(K)ein Outing und viele Erfahrungen

Mich zu outen war eine Sache, von der mir am Anfang meiner Amtszeit abgeraten wurde. Es war dann trotzdem immer wieder notwendig und ist dann stattdessen in kleinen Runden passiert. Also jetzt nochmal offiziell für diesen Text und die Zukunft: Hi, ich bin Lea. Ich bin bisexuell und behindert.

Wir glauben in der DPSG, wir seien besonders offen und inklusiv. Das ist ein bequemes Selbstbild, aber nicht die Wahrheit. Ich habe regelmäßig Diskriminierung und Herabsetzung erlebt – auch in unserem

Diözesanverband. Dazu gehörten verletzende Aussagen in Bezug auf mein Geschlecht und mein Gewicht, sexuelle Belästigung, Abwertung dessen, wen und wie ich liebe, Ignoranz gegenüber kommunizierten Bedürfnissen, Lachen über meine Andersartigkeiten – große, vor allem aber viele kleine Stiche, die in Summe genauso wehtun.

Solche Verletzungen geschehen meistens nicht durch Einzelpersonen, die mich bewusst Ablehnen und Ausschließen. Sondern oft ist es eher ein kollektives Nicht-Bewusstsein und nicht-Achten und geschehen lassen und manchmal auch eine Kultur des Grenzen-nicht-ernst-nehmens, die wir im Verband haben. Von meiner Behinderung zu erzählen hat zwar oft zu mehr Rücksichtnahme geführt, dafür musste ich mich aber anschließend den Vorurteilen und dem Stigma aussetzen. Das ist ein hoher Preis und ich hätte mir oft gewünscht, dass diese Rechtfertigung nicht notwendig ist.

Es gibt noch viel zu tun

All das passt zu dem neuen Platz, den ich im DV gerade finde. Der Kirche kehre ich enttäuscht den Rücken, aber nicht der DPSG. Ich werde weitermachen als Mitglied im Facharbeitskreis Inklusion und meine Kompetenzen und Erfahrungen einbringen, um weiter eine diskriminierungssensible Umgebung zu schaffen. Wir sind auf einem guten Weg – aber es gibt noch viel zu tun!



Lea Winterscheidt
Lea.winterscheidt@dpsg-koeln.de

„Ich mag ehrlich sein.“